

Sylvia Krapp-Reinfelder

Themenzentriertes Malen oder „Gemeinsam Wachsen im kreativen Rahmen“

Kunst- und Gestaltungstherapie im
geschützten Rahmen einer Akutpsychiatrie

IHP Manuskript 2309 G * ISSN 0721 7870



Sylvia Krapp-Reinfelder

Themenzentriertes Malen oder „Gemeinsam Wachsen im kreativen Rahmen“

Kunst- und Gestaltungstherapie im geschützten Rahmen einer
Akutpsychiatrie

„Kreativität bricht das Leben auf, lässt neue Kräfte wachsen & führt dich zu dir selbst.
(*Marion T.Douret*)

Gliederung:

1. Einleitung und persönliche Motivation
2. Mein Arbeitsfeld Klinik
 - 2.1 Geschlossene Akut Station
 - 2.2 Psychotherapiestation
3. Therapeutische Begegnung
 - 3.1 Der Rahmen
 - 3.2 Kreatives Potenzial fördern
4. Die Gruppentherapie
 - 4.1 Kommunikationsregeln für die Gruppenarbeit
 - 4.2 Themenzentrierte Interaktion nach Ruth Cohn
5. Cycles of Power nach Pamela Levin
 - 5.1 Die Kraft im Sein
 - 5.2 Die Kraft im Tun
 - 5.3 Die Kraft im Denken und Fühlen
 - 5.4 Die Kraft der Identität
 - 5.5 Die Kraft der Geschicklichkeit
 - 5.6 Die Kraft der Erneuerung
 - 5.7 Die Kraft im Recycling
6. Die Malgruppe auf der Akutstation
 - 6.1 Gruppenzusammensetzung
 - 6.2 Rahmenbedingungen
 - 6.3 Material
 - 6.4 Themen und Beispiele auf der Akutstation
7. Themenzentriertes Malen auf der Psychotherapiestation
 - 7.1 Gruppenzusammensetzung
 - 7.2 Rahmenbedingungen
 - 7.3 Material
 - 7.4 Ablauf und Gestaltung einer Einheit
8. Fazit
9. Literaturverzeichnis

1. Einleitung

Ich möchte über meine Arbeit in einem Klinikum für Psychiatrie und Psychotherapie als Ergotherapeutin mit Weiterbildung zum Counselor für Kunst- und Gestaltungstherapie berichten.

Ich befasse mich mit Menschen, (*im folgenden Patienten, ohne geschlechtsspezifische Unterscheidung genannt*), ab dem 18. Lebensjahr. Die Bandbreite der psychiatrischen Erkrankungen und Beeinträchtigungen ist sehr groß, da es sich um eine Akut Klinik handelt.

Mein Auftrag besteht zum einen darin, klassisch ergotherapeutisch zu arbeiten und zum anderen biete ich für zwei Stationen kunsttherapeutische Gruppen und Einzeltherapie an.

Im Rahmen meiner Arbeit als Ergotherapeutin bekam ich anfangs die Möglichkeit, auf der Akutstation eine Malgruppe zu übernehmen, welche einmal in der Woche stattfand.

Die Teilnehmerzahl beschränkte sich aufgrund der Raumgröße auf maximal 4 Personen, was für mich als auch für die Patienten ein überschaubarer Rahmen war.

Am Anfang hatte ich mir Methoden und Ideen gesucht, welche ich in diesem Rahmen gut anwenden konnte und die dem Patienten gut unterstützten. Mit der Zeit hatte ich für die Gruppe eine Ansammlung an einfachen und ressourcenfördernden Übungen angesammelt, die ich auf Durchführbarkeit im gegebenen Rahmen getestet und reflektiert habe.

Dies reichte mir nicht, so dass ich die ersten Kunsttherapiefortbildungen besuchte. Nach ein paar Jahren mit einigen guten Fortbildungen war mein Hunger in diese Richtung noch nicht gestillt. Ich war durch die Bilder der Patienten mehr als berührt und verstand so langsam, was in diesem Rahmen alles passieren konnte.

Es war so schön mitzuerleben, wenn Aha-Momente, sowie kleine und große Erfolge durch den eigenen Ausdruck entstanden, wie sich bei den Patienten durch das Malen entlastende und spannungslösende Vorgänge einstellten und wichtige Anhaltspunkte für den therapeutischen Prozess lieferten.

Ich spürte mehr denn je was es bedeutet, als Therapeut einen geschützten Rahmen zu halten, um den Patienten sicher in das Handlungsfeld zu führen. Dies verlangte in mir nach einer fundierten Fachkenntnis und ich begann die berufsbegleitende Ausbildung Kunst- und Gestaltungstherapie an der Akademie Faber-Castell.

2. Mein Arbeitsfeld Klinik

Ich arbeite in einer Akutklinik für Psychiatrie und Psychotherapie, in der das gesamte Spektrum an psychiatrischen Erkrankungen behandelt wird. Es gibt verschiedene vollstationäre- und teilstationäre Bereiche. Meine Arbeitsfelder als Kunst- und Gestaltungstherapeutin sind unter anderem die Akut Station und die Psychotherapiestation. Beide Stationen sind vollstationäre Bereiche und für diese Ausarbeitung möchte ich auf diese beiden unterschiedlichen Stationen der Klinik eingehen.

2.1 Geschlossene Akut Station

Auf der Akut Station befinden sich Patienten mit folgenden Krankheitsbildern:

- Schizophrenie
- schwere Depressionen oder Bipolare Störungen
- akute Antriebsstörungen
- Patienten nach schweren Selbstverletzungen oder Suizidversuchen
- Patienten mit Anpassungsstörungen
- organisch bedingten psychischen Erkrankungen
- Angst- und Zwangsstörungen
- Abhängigkeitserkrankungen
- Patienten mit Essstörungen
- Borderline Persönlichkeitsstörungen
- Demenz

Die Patienten liegen hier auf der geschützten Station, weil sie mit Lebensumständen oder Ereignissen konfrontiert sind, die sie momentan nicht allein bewältigen können.

Sie sind zur Krisenintervention auf der beschützten Station, weil Ihnen in der einen oder anderen Form der Boden unter den Füßen weggezogen wurde. Teilweise sind die Patienten in ihrer Krankheit so weit in ihrer Wahrnehmungsfähigkeit eingeschränkt, dass sie dadurch nicht absprachefähig sind und eine medikamentöse Stabilisierung von Nöten ist, bevor an die Vereinbarung von Therapiezielen gedacht werden kann.

Sobald eine Absprache gegeben ist, wird der Patient so weit wie möglich in seine Eigenverantwortung geholt und versucht, ihn schnellstmöglich in seiner Autonomie zu stärken.

Die Patienten werden von den behandelnden Ärzten in die entsprechende Gruppe und/oder zur Einzeltherapie angemeldet. Ergotherapie findet auf dieser Station in der Gruppe zweimal in der Woche statt. Die Kunsttherapiegruppe, hier Malgruppe genannt, habe ich zweimal in der Woche mit jeweils 90 Minuten und maximal 4 Personen. Das ist ein guter Rahmen jeden Einzelnen mit seinen Bedürfnissen wahrzunehmen und die Kraft der Gruppe zu nutzen.

2.2 Psychotherapiestation

Die Psychotherapiestation der Klinik umfasst 12 Patienten mit psychischen Erkrankungen, wie:

- Depression
- Angststörungen
- Persönlichkeitsstörungen
- Essstörungen
- Zwangsstörungen und körperliche Beschwerden
- Psychisch belastende Extremsituationen

Das Alter der Patienten liegt zwischen Anfang zwanzig und Mitte siebzig. Der Patient wird als selbständiger „Experte seiner selbst“ wahrgenommen.

Er verfügt über viele Ressourcen, welche ihm helfen sollen, mit seinen Problemen umzugehen und seine Ziele zu erreichen. Diese Ressourcen und Stärken werden gemeinsam erkundet, um Lösungen für Probleme zu entwickeln.

Des Weiteren stellt im Behandlungskonzept die Gruppentherapie, neben der individualisierten Einzeltherapie, eine tragende Säule dar. Das Gruppensetting dient als Schutzraum, der zur Selbstreflexion und zur persönlichen Entwicklung genutzt werden kann. Innerhalb der Gruppe lernen die Patienten neue Menschen kennen und können sich mit anderen Betroffenen austauschen und die gegenseitige Unterstützung fordert immer wieder die Motivation und kann zum Wissenserwerb beitragen.

Unser multiprofessionelles Team besteht aus Ärzten, Psychologen, Pflegefachkräften, Sozialpädagogen, Körper- und Sporttherapeuten, Ergotherapeuten, Kunsttherapeuten und Spezialtherapeuten. Die Teambesprechung findet einmal wöchentlich statt.

Unsere Erfahrungen und Eindrücke mit den Patienten und mit der Gruppe werden besprochen und es entsteht ein ganzheitliches Bild und die Therapie kann entsprechend angepasst werden.

Die Ergotherapie dient der persönlichen Stabilisierung. Sie findet dreimal in der Woche statt und ist ein guter Ausgleich zu den Gesprächstherapien. Hier bekommt der Patient die Möglichkeit verschiedene Materialien auszuprobieren und wieder Zugang zu seiner Kreativität zu entdecken und alte/neue Ressourcen auszuprobieren. Wir bieten ein großes Spektrum an Material an, wie z.B. Ton, Speckstein, Holz, Korbhandwerk, Flechtarbeiten, Perlen, Schmuckherstellung, Näharbeiten, Wolle zum Filzen, Mosaik, sämtliche Maltechniken und vieles mehr.

Das kunsttherapeutische Angebot findet einmal in der Woche als „Themenzentriertes Malen“ statt. Die Themen orientieren sich u.a. an den Cycles of Power von Pamela Levin.

Ich habe festgestellt, dass es den Patienten leichter fällt ins Malen einzutauchen, wenn ein Thema vorgegeben wird. Es erleichtert den Start und das gemeinsame Thema hat etwas Verbindendes für die Gruppe.

3. Therapeutische Begegnung

Das Bedürfnis nach Orientierung, Sicherheit, Kontrolle und Selbstbestimmtheit ist ein großer Wunsch der Patienten. Als Therapeutin sehe ich es als meine wichtigste Aufgabe, durch meine achtsame Präsenz einen sicheren Raum zu schaffen und diesen auch zu halten, egal was beim Gegenüber, oder in der Gruppe gerade passiert. Das ist für mich essenziell.

Eine vertrauensvolle, erlaubende Atmosphäre zu schaffen, gehört ebenso zu meiner Grundhaltung als Therapeutin wie Ehrlichkeit. Als ich in einem Einzelsetting einmal nicht weiterwusste, habe ich den Patienten gefragt, welche Frage ich jetzt stellen müsste, bzw. welche Frage jetzt an der Reihe wäre. Diese Offenheit wurde mit dem richtigen Impuls seitens des Patienten belohnt und die Stunde war sehr konstruktiv.

Eine ebenso wichtige Anforderung an mich ist die Grundhaltung, den Patienten als Experten für sein eigenes Leben zu akzeptieren. Nur er weiß letztlich, was für ihn wichtig und bedeutungsvoll ist. Das Vertrauen steigt, wenn sich das Gegenüber verstanden fühlt.

Durch gezielte Fragen versuche ich den Fokus auf das zu richten, was der Patient erreicht oder verändert haben möchte, um seine Ressourcen zu aktivieren, nicht darauf, was das Problem ist. Ich halte es für wichtig, Gesagtes zu wiederholen, um sicher zu gehen, den Patienten richtig verstanden zu haben.

Es braucht Übung und Feinfühligkeit sich in den Seelenausdruck anderer Menschen hinein zu fühlen. Wenn all dies gegeben ist und ich als Raumhalterin präsent bin, ist ein gemeinsames Wachsen im kreativen Rahmen möglich.

3.1 Der Rahmen

Definition Rahmen: „Ein Rahmen ist ein Begrenzungselement, das um etwas herum angeordnet ist, um es zu schützen, zu unterstützen oder zu verschönern. Es kann aus verschiedenen Materialien bestehen und verschiedene Formen und Größen haben.

Ein Rahmen kann als Teil eines Bildes, einer Tür oder eines Fensters verwendet werden, aber auch im übertragenen Sinne als Bezugspunkt oder Kontext dienen“.

In der Klinik kann ich durch die Kunsttherapie einen sicheren Rahmen schaffen, in dem der Patient seine Themen aus einem anderen Blickwinkel betrachten kann. Er kann Erfahrungen machen, indem er sich nicht verliert, und er kann sich wieder ein Stück nähern kommen.

Der sichere Rahmen fördert den kreativen Ausdruck und ermöglicht innere Konflikte, Ängste und Sorgen zu visualisieren und zu erkunden, Ausgleich zu schaffen, sowie dabei unterstützende Bewältigungsstrategien zu entwickeln. Jeder für sich im eigenen Tempo, auf seine eigene Art und Weise, Schritt für Schritt.

3.2 Kreatives Potenzial fördern

Gerald Hüther sagt, „Ein Ziel ist wohl, sich von wenig hilfreichen Glaubenssätzen und Überzeugungen zu lösen, die oft gar nicht die eigenen sind, sondern die wir nach bestem Wissen und Gewissen zu einem gegebenen Zeitpunkt von anderen übernommen haben.“

Glaubenssätze sind Einstellungen, Grundannahmen oder Meinungen, welche der Mensch über sich hat. Es gibt sowohl positive als auch negative Glaubenssätze. Ein negativer Glaubenssatz, den ich immer wieder höre, ist: „ich kann nicht malen“.

Oft ist diese Erfahrung auf den Schulunterricht zurückzuführen oder auch ganz generell auf das Leben in der Gesellschaft, welche großen Wert auf das Bewerten legt.

In der gestalterischen Arbeit mit Patienten mache ich immer wieder die Erfahrung, dass der Patient sich schwertut, sein eigenes Ich im Malen zu finden. Eine bestimmte Bildidee nimmt überhand und nach Beendigung des Malens tritt keine Zufriedenheit ein, da das Bild den Vorstellungen nicht entspricht. Loszulassen von einer Vorstellung, wie ein Bild auszusehen hat, ist für viele Patienten sehr schwierig. „Man möchte gerne bestimmten Erwartungen, Vorstellungen entsprechen“ und ist von der eigentlichen eigenen Schöpferkraft weit entfernt. So geraten viele immer wieder in Versuchung, im eigenen Handy nach passenden Bildern oder Impulsen für das eigene Bild zu suchen. Malen heißt hier aber nicht Kopieren oder Erfüllen der Vorstellungen, es ist auch keine Nachahmung, sondern bedeutet hier in Kontakt gehen zu seinem Selbst. Es geht darum, die Angst vor dem Gestalten zu verlieren und Vertrauen zu fassen. Es geht auch um das liebevolle Anschauen aller Situationen und Blockaden, die sich beim Malen und Gestalten zeigen. Kreativität kann erst durch das aktive Tun zur Entfaltung kommen.

Hierfür braucht der Patient einen Raum, einen passenden Rahmen und natürlich die Therapieeinheit, bzw. die Zeit, um sich auf diesen Prozess einlassen zu können. Hier kann ich dem Gegenüber Impulse, Methoden und Material anbieten, um ihn in seinem Prozess anzuregen.

Der Prozess des Erschaffens ist wichtiger als das Bild am Ende. Ich möchte ihn inspirieren und ermutigen, sich mit kreativen Möglichkeiten auseinanderzusetzen und Zugang zu seiner eigenen Kreativität zu finden. Der Patient ist eingeladen, sein eigenes Bild zu entwickeln und neue Wege zu sich selbst zu finden. Durch das Sichtbarmachen von „Innenwelten“ wird seine Selbstwahrnehmung verbessert, seine Ressourcen entdeckt und Selbstheilungsprozesse angeregt.

„Jeder Malende, der sich dem kreativen Prozess des Entstehens eines Bildes überlässt, findet Zugang zu seinen eigenen Ressourcen“. (Brigitte Dorst 2015, S. 171)

Das kreative Potential liegt im Sinnesprozess. Über die Sinne erfahre ich und über die Sinne drücke ich mich aus. Es kommt nach innen zu mir und geht wieder in die Außenwelt. Es ist ein Ganzheitliches Erleben. Für mich ist das „erlebbar machen“ die Essenz meiner Arbeit.

4. Die Gruppentherapie

In der Gruppentherapie möchten wir den Patienten ermutigen, Gedanken, Erfahrungen und Gefühle durch den kreativen Prozess auszudrücken. In der Gruppe fällt es oft leichter den eigenen Impulsen zu folgen, oder neue Ausdrucksformen auszuprobieren. Die Präsenz der anderen Mitglieder, die genauso malen, gestalten und sich in ähnlichen Gefühlslagen befinden, produzieren eine vertrauensvolle Stimmung, die es allen erleichtert, auch heikle Themen anzugehen. Es ermöglicht eine gegenseitige kreative Anregung und Hilfestellung. Das Arbeiten in einer Gruppe stärkt soziales Lernen und stellt damit eine Erweiterung der sozialen Kompetenzen dar.

Es ist ein geschützter Raum, in dem alle erleben, spüren, entspannen, zur Ruhe kommen und neue Zugangswege zu sich selbst finden können. Die Patienten beschäftigen sich in Einzelarbeit, in Zweierteams oder auch mit der ganzen Gruppe.

Nach der Gestaltungsphase setzen wir uns mit der Gruppe zusammen, um die Werke zu betrachten, zu besprechen und zu reflektieren. Wie weit man in die Tiefe gehen kann, hängt natürlich immer vom Rahmen und der Zusammensetzung der Gruppe ab. Wenn die Gruppe sehr groß ist, bietet sich eine Reflexion in der Partnerarbeit an. Im Schutzraum der Gruppe findet ein vertrauensvoller Austausch über die umgesetzten Themen statt.

Die therapeutischen Interventionen innerhalb der Gruppe sollen dabei helfen, das Momentane zu erkennen, das Positive zu finden und zu benennen.

Wir haben im Therapieraum eine Malwand, welche sich zur Präsentation der Bilder sehr gut eignet. Jeder Patient darf für sich entscheiden, ob und wo er sein Bild aufhängen möchte und wie weit er die Gruppe an seinem gestalterischen Prozess teilhaben lässt. Mit Unterstützung der Kommunikationsregeln, der unterschiedlichsten Persönlichkeiten, der Empathie und Achtsamkeit dem jeweils anderen gegenüber, können entsprechende Rückmeldungen als positive Impulse aufgenommen werden. Diese Erfahrung wirkt ausgleichend, befreiend und schenkt jedem Mut.

4.1 Kommunikationsregeln für die Gruppenarbeit

4.2 Themenzentrierte Interaktion nach Ruth Cohn

Hierfür gibt es Regeln, die unter anderem sind:

- Jeder Patient unterrichtet die Gruppe und den Gruppenleiter vorher, wenn er nicht teilnehmen kann (*zur gleichen Zeit ein anderer Termin*). Selbstständigkeit und Eigenverantwortung im Kontakt mit anderen stärken.
- „Sei deine eigene „Chairperson“! Das bedeutet „übernimm die Verantwortung für dich selbst“ und Sorge für dich. Bestimme wann und was du sagen willst und bestimme dein eigenes Vorgehen im Blick auf dein Werkstück, die Gruppe und alles, was für dich wichtig ist. Bleib hier sehr aufmerksam mit dir im Kontakt.
- Störungen haben Vorrang. Abneigungen, oder Vorurteile können unter Umständen die aktuelle Mitarbeit in der Gruppe ebenso im Wege stehen wie große Freude, denn sie schwächen die Konzentration auf das eigentliche Vorhaben. Bitte melde Störungen, wie Unzufriedenheit und Ärger rechtzeitig an. Nicht jede Störung kann sofort bearbeitet werden. Wir können jedoch verabreden, wann wir sie bearbeiten werden.
- Keine Verfahrensdiskussionen, zum Lernen gehört im Sinne der Entwicklungspsychologie nach Pamela Lewin zuerst das Tun, der methodische Prozess wird erst später reflektiert.
- Du darfst auch positive Rückmeldungen geben.
- Sprich mit direkten Ich-Botschaften, denn Du-Botschaften beinhalten oft Anschuldigungen und Abwertungen.
- Verstecke dich nicht hinter „Man“.

Gute Gruppenarbeit verlangt außerdem eine regelmäßige Therapieteilnahme. Als weitere Voraussetzung für eine gut funktionierende Gruppenarbeit möchte ich die Pünktlichkeit aller Teilnehmer hier erwähnen, ebenso einen adäquaten Umgangston untereinander und ein wohlwollendes Miteinander. Ist dies gewährleistet, ist ein gutes, soziales Miteinander in diesem Rahmen möglich.

5. Cycles of Power von Pamela Levin

Auch wenn ich die Cycles in den folgenden Praxisbeispielen nicht explizit erwähne, so sind sie doch für mich ein wichtiger Bestandteil meiner Ausbildung und kommen täglich auf unterschiedlichste Art und Weise zum Einsatz. Aus diesem Grund dürfen sie in meiner Arbeit nicht fehlen und ich möchte Ihnen hier einen Platz in meiner Arbeit widmen.

Jeder Mensch durchläuft die sieben Phasen der Entwicklung von der Geburt bis zum 19. Lebensjahr. In jeder Entwicklungsstufe gibt es unterstützende, stärkende Botschaften. Auch im Erwachsenenalter sind wir auf dieser Spirale und kommen wieder durch dieselben Phasen, aber mit einem anderen Erfahrungshintergrund. Je nachdem welche Bedürfnislage oder Aufgabe in der persönlichen Entwicklung gerade ansteht, kann die entsprechende Phase mit der entsprechenden stärkenden Kraft für die Weiterentwicklung genutzt werden.

Da ich in einer Akut Klinik arbeite, habe ich meist offene Gruppen. Das bedeutet, dass immer wieder ein Neuzugang dazukommt, bzw. Patienten werden entlassen. Ein Einhalten der Abfolge der von Pamela Levin auf einer Spirale angeordneten Phasen ist nicht gegeben.

Die Verwendung der erlaubenden Botschaften aus den Cycles ist individuell und darf von jedem auf seine Art und Weise genutzt werden.

5.1 Die Kraft im Sein

Ich habe ein Recht, hier zu sein; Es geht ums Ankommen – ich bin hier richtig.

5.2 Die Kraft im Tun

Ich darf meine Welt entdecken. Ich darf selbst etwas tun und mich orientieren, experimentieren und alles ausprobieren. Ich darf mir jederzeit Unterstützung holen.

5.3 Die Kraft im Denken

Ich besitze die Fähigkeit selbständig zu denken. Ich kann mich mit Inhalten auseinandersetzen. Ich kann meine Bedürfnisse wahrnehmen. Es ist ok, meine Grenzen auszuprobieren.

5.4 Die Kraft der Identität

Ich bin Ich und Du bist Du. In Beziehung gehen und Konsequenzen und Reaktionen erleben. Mein „Ich“ ist wichtig. Ich darf herauszufinden, wer ich bin.

5.5 Die Kraft der Geschicklichkeit

Ich darf die Fähigkeiten entwickeln, die ich brauche. Ich darf ein eigenes Wertesystem ausbilden, mich ausprobieren und Fehler machen. Ich darf es auf meine Art und Weise tun.

5.6 Die Kraft der Erneuerung

Ich darf mit Lust dem Leben begegnen. Alle „Ich – Zustände“ werden integriert.

5.7 Die Kraft im Recycling

Jetzt ist meine Zeit. Den Platz im Leben finden. Ich darf mein Leben gestalten, Jetzt geht's los.

6. Die Malgruppe auf der Akutstation

6.1 Gruppenzusammensetzung

Den Zugang zur Malgruppe erhält der Patient durch den behandelnden Arzt auf der Station. Indikation und Kontraindikation von Kunst- und Gestaltungstherapie sind mit den Stationen kommuniziert. Sobald mir eine Anmeldung vorliegt, nehme ich Kontakt mit dem Patienten auf und lade ihn zum nächstmöglichen Termin ein. Die Gruppengröße liegt bei maximal vier Patienten.

Auf der Akutstation herrscht eine hoher Patientenwechsel, so dass eine kontinuierliche Gruppe über einen längeren Zeitraum kaum möglich ist. Patienten, die zur Krisenintervention kommen, bleiben wenige Tage bis maximal drei Wochen. Andere Patienten, welche nicht mehr als akut eingestuft werden, wechseln von der geschlossenen zu einer offenen Station.

Akutklinik bedeutet hier zudem, dass es keine fachspezifischen Gruppen gibt. Es ist ein bunter Haufen an Krankheitsbildern und durch die hohe Fluktuation ist ein prozesshafter Ablauf aller Cycles nicht gegeben, so dass ich mich auf die ersten drei Cycles konzentriere. Die Kraft zu Sein und die Kraft des Tuns. Als weitere Unterstützung dürfen die Erlaubnisse der jeweiligen Entwicklungsstufe genutzt werden.

6.2 Rahmenbedingungen

Die Malgruppe auf der geschützten Station findet immer Montagnachmittag und Dienstagvormittag für jeweils 90 Minuten im Therapieraum statt. Der Raum ist lichtdurchflutet mit einer großen Fensterreihe. Ansonsten ist der Raum frei von allem, was sonst den Klinikalltag bestimmt. Es befinden sich ein Tisch und sechs Stühle in diesem Zimmer und an der Wand haben wir eine große Malwand installieren lassen, damit wir am Ende der Malgruppe die Bilder dort aufhängen können.

Die meisten Patienten auf der Akutstation befinden sich in einer momentanen Krise und können ihren Lebensalltag noch nicht selbständig bewältigen. Sie befinden sich auf einer geschützten Station und haben wenig Raum für sich. Durch das Therapieangebot mit dem kreativen Rahmen der Malgruppe möchte ich den Patienten die Möglichkeit geben, sich nicht nur als Patient zu erleben, sondern auch als Mensch mit Schöpferkraft. Sie dürfen sich beim kreativen Tun entspannen, mit Farben und Material Schritt für Schritt wieder in Kontakt mit sich selbst kommen. Die Sinne nähren und langsam hin spüren, was sich gut anfühlt und was ihnen in diesem Moment gut tut. Hier braucht es von meiner Seite mal mehr und mal weniger Unterstützung.

Der Ablauf gestaltet sich meist ähnlich und gibt den Patienten eine klare Struktur. Der Zeitrahmen liegt bei maximal 90 Minuten. Zu Beginn hole ich die angemeldeten Patienten im Zimmer ab, manch einer wartet auch schon vor dem Therapieraum. Jeder Teilnehmer sucht sich einen Platz am Tisch und nimmt sich eine bereitgelegte Unterlage. Das benötigte Material habe ich entsprechend einladend vorbereitet.

Ich bringe für die Malgruppe auf der Akutstation immer ein Thema mit, welches aber viele Möglichkeiten der Gestaltung offenlässt. Die Themen dienen der Ressourcenaktivierung und Stabilisierung. Mir persönlich ist wichtig, dass der Patient selbst entscheidet, wie er das Thema für sich nutzen möchte, bzw. wo er genau „andockt“. Welcher Aspekt des Themas ihm momentan wichtig erscheint und womit er ins Bild gehen möchte.

Viele Patienten sind traumatisiert und haben den Kontakt zu sich und zu ihrem Körper verloren. Sie nehmen die Reize auch nicht mehr wahr. Sie wollen nicht mehr spüren.

Die vordergründigen Themen sind Ankommen, Orientierung und Sicherheit. „Ich darf hier ankommen“, „ich bin hier richtig“, „ich habe ein Recht hier zu sein“, „hier bin ich sicher“.

6.3 Material

Für die Malgruppe bringe ich immer meinen Materialwagen mit. Dieser Wagen ist bestückt mit Wasserfarben, Aquarellfarben, Wasserfarben, Farb- und Filzstifte, Woodys, Öl- und Pastellkreiden und Kohle. Unterschiedliches Papier, Malwerkzeug wie Borstpinsel, Haarpinsel und Schwämme.

Für die Malgruppe auf dieser Station nutze ich auch gerne stimulierendes, anregendes Material, wie Pfauenfedern, Steine, Märchenwolle, Kunstpostkarten und Lebenskarten mit hilfreichen Erlaubnissen. Zudem noch Zeitschriften für Collagen. Bei der Materialsammlung lege ich Wert auf gute Qualität, z.B. gute Farben, damit das Werk des Patienten durch die Leuchtkraft der Farben gestärkt wird. Das anregende Material kann wieder neue Erlebensräume öffnen. Es lädt zu einem spielerischen, experimentellen Tun. Mit den Sinnen zu erforschen und zu erspüren. Jedes Material bietet vielfältige Möglichkeiten des Ausprobierens, des Veränderns, des Korrigierens, des Be-greifens.

Kreatives Arbeiten ermöglicht ihnen, sich im Bild und im Gestalten zu erleben, die eigenen Stärken wiederzuentdecken und Ressourcen zu reaktivieren. Die Pfauenfeder z.B. kann erstmal bestaunt und berührt werden, aber auch auf den Händen balanciert werden. Dadurch eröffnet sich ein neuer Raum und darin kann weiter erforscht und die Sinne genährt werden.

Das Material darf anregen und inspirieren, soll jedoch nicht ablenken. Das bedeutet immer eine gute Auswahl an Angeboten bereithalten, aber auch reduzieren, wenn nötig, damit es nicht zu einer Überforderung kommen.

Meine Aufgabe als Therapeut ist hier, einen Raum zu schaffen, der einlädt und der Sicherheit und so viel Ruhe wie möglich gewährleistet. Da sich das Therapiezimmer direkt auf der Station befindet, kommt es immer mal wieder vor, dass jemand neugierig die Tür öffnet. Damit diese Unterbrechungen von außen vermieden werden, hänge ich zur Unterstützung ein Schild an die Tür mit dem Verweis „Malgruppe – bitte nicht stören“. Das wird gut akzeptiert.



Bild 1: Materialwagen



Bild 2: Materialwagen

6.4 Themen und Beispiele aus der Praxis/ Akutstation

Jeder Stunde beginnt mit einer Befindlichkeitsrunde. Die Patienten dürfen in Ruhe im Raum ankommen. Wenn alle einen Platz eingenommen haben, lade ich sie ein, kurz innehalten und nachzuspüren, wie es ihnen gerade geht. Sie sind eingeladen, dies auszusprechen, müssen es aber nicht. Für die ersten Stunden dürfen sich die Patienten orientieren, damit Sicherheit entstehen kann.

Thema: Orientieren im Raum, Orientieren auf dem Papier. „Die Kraft im Sein“.

Material: Woodys, (*Stifte sind aquarellierbar*), Wasser, stärkeres Zeichenpapier in unterschiedlichen Größen.

Einführung: Die Woodys liegen auf dem Tisch vorbereitet und jeder darf sich eine Farbe nach Wahl aussuchen. Ich lade die Patienten ein, mit einem Stift ihrer Wahl über das Blatt Papier zu gleiten. Die Hand darf die Führung übernehmen. Wer sich traut, darf die Übung mit geschlossenen Augen ausführen. Dadurch wird das Erleben intensiver. Wechseln der Zeichenhand zwischendurch ist möglich. Sie dürfen sich intuitiv auf die Bewegungsimpulse einlassen und den Stift von der Hand führen lassen. (*Bild 2*)

In der **nächsten Runde** bitte ich die Patienten den Stift locker zu halten, so dass er schon fast aus der Hand fällt und den Stift mit einer Zartheit über das Papier zu fahren.

In der **dritten Runde** ändert sich die Dynamik und es darf mit viel Druck gemalt, gezogen, gespürt werden.

Vierte Runde: „Betrachten Sie ihr Bild, ihre Kritzeleien und lassen Sie die Linienführung auf sich wirken. Gibt es Stellen, die sie interessant finden? Gibt es eine Dynamik, bei der sie sich wohler fühlen? Lassen Sie nun ihrer Fantasie freien Lauf.“

„Wenn Sie mögen, dürfen sie ihren Entwurf weiter ausgestalten und Felder, welche entstanden sind, ausfüllen oder ein neues Blatt mit Zartheit oder Druck füllen, sich einer bestimmten Farbe widmen, welche es gerade braucht. So wie es sich jetzt für sie gut und richtig anfühlt.“

Alles ist erlaubt. Ich stelle noch Wasser bereit, damit sich angetrocknete Grenzen auflösen lassen oder Farbe in Fließen kommen darf. (*Bild 3*)

Reflexion: In der Abschlussbesprechung ist eine wertschätzende Bildbetrachtung sehr wichtig. Fragen hierzu können lauten: Was siehst du? Wie ist die Bildverteilung? Was löst das Bild in dir aus? Was wünschst du dem Bild? oder Was braucht das Bild? Wir können überlegen, wie es weitergehen könnte. Welche Erlaubnis ist für dich jetzt hilfreich? (*Bild 4*)

Das Benennen nach jeder Übung für das, was entstanden ist und wie sich der Entstehungsprozess angefühlt hat, wirkt wie ein Anker. Das Erlebte wird dadurch verdichtet und es entsteht eine Anbindung an Körper, Geist und Psyche.

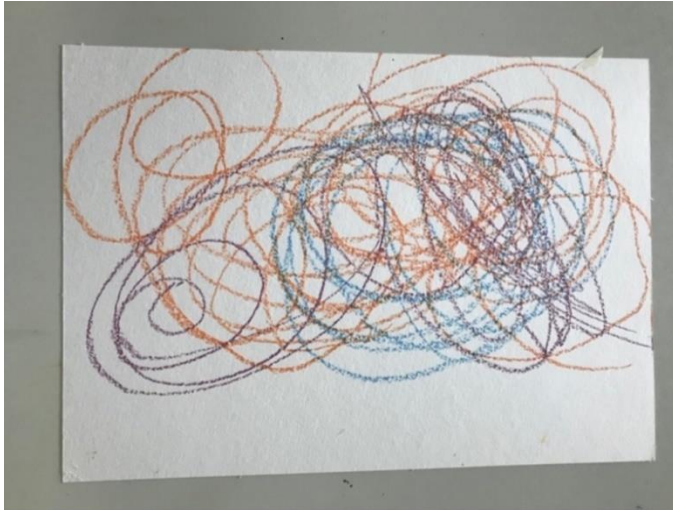


Bild 3: *Spuren ziehen*



Bild 4: *Farbfelder schaffen*

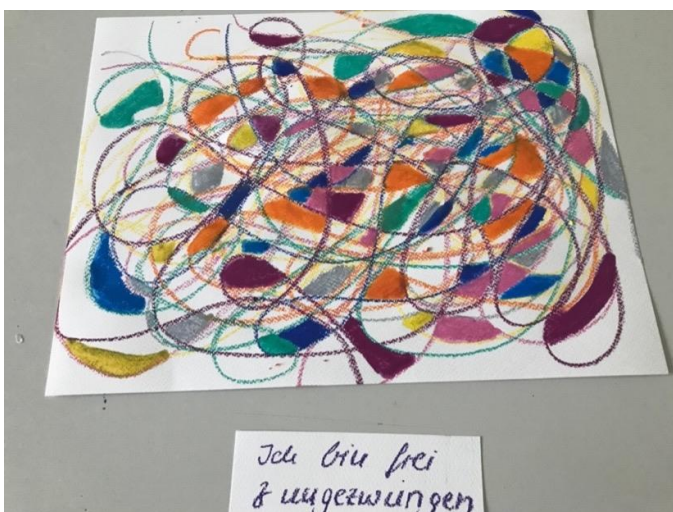


Bild 5: *Grenzen auflösen*

Thema: Mein Kraftbaum „Die Kraft im Tun“

Material: Aquarellfarben, Aquarellpapier, Pinsel, bemaltes Aquarellpapier, Fineliner, Zeitschriften, Scheren, Stanzer.

Einführung: Die Teilnehmer sind eingeladen in den Zeitschriften zu blättern, um einen Kraft- und Lieblingsbaum oder Busch zu finden. Alternativ dürfen sie sich auch einen Baum malen.

Wenn sie „ihren Kraftbaum“ gefunden haben, können sie ihn aus der Zeitschrift reißen und sich eine Stelle auf dem Papier suchen, um ihn aufkleben. Wenn alles gut getrocknet ist, sind sie eingeladen, sich ihren Wurzeln zu widmen. Nehmen sie Pinsel und Farbe zur Hand und lassen sie ihren Baum verwurzeln. Tief in die Erde und/oder kraftvoll nach allen Seiten, damit er einen festen Halt bekommt und Wind und Wetter trotzt. Wenn der Baum gut verwurzelt ist, können sie ihren Baum wachsen lassen. Die Äste und Zweige wachsen empor und Blätter können sich verdichten. Vielleicht kommt noch das eine oder andere Motiv hinzu oder in der Zeitschrift wurde noch etwas entdeckt. Ich gebe Impulse und Anregung und jeder darf für sich entscheiden, wie sich sein Kraftbaum entwickeln darf. Die mangelnde Handlungsfähigkeit, welche sie anfangs noch erlebt hatte, wird hier durch ein Entscheidungs- und Handlungsgebot bei jedem neuen Bildelement ersetzt. In kleinen Schritten, Stück für Stück.

Aus mitgebrachten Aquarellpapieren darf sich jeder Patient Kreise in verschiedenen Größen und Farben aussuchen und diese ausschneiden. Für diese Kreise darf sich jeder Kreativmensch Dinge und Tätigkeiten erspüren, welche ihm Kraft schenken und seine Wurzeln wachsen lassen. Es darf alles sein und jeder macht es auf seine Art und Weise. Diese Ressourcen dürfen liebevoll in die Kreise geschrieben werden und in zu ihrem Kraftbaum geklebt werden.

Reflexion: An der Malwand darf sich jeder einen Platz für seinen Kraftbaum aussuchen und sein Bild aufhängen. Mit Abstand bestaunen wir die Bilder und jeder darf, wenn er möchte, uns an seinem Gestaltungsprozess teilhaben lassen. Oft hängen die Patienten ihre Bilder in ihrem Zimmer auf, so dass sie nach einigen Malgruppen eine kleine Ausstellungsfläche in ihrem Patientenzimmer haben.

Mein Kraftbaum



Bild 6: *Kraftbaum*



Bild 7: Kraftort



Bild 8: Kraftverbindung

Thema: Kraft-Stärke-Satz. „Die Kraft im Denken“.

Mit diesem Malauftrag möchte ich etwas Stärkendes an die Hand geben. Wichtig ist, dass jeder seinen eigenen Satz finden darf. Ein Satz, der eine Verbindung zu ihnen selbst hat. Etwas, was ihnen einmal gut gelungen ist, was besonders viel Freude gemacht hat und worüber sie stolz waren, oder eine Aussage, welche sie bestärkt auf ihren Weg.

Material: Papier DIN A3, Klebeband, Pastell- und Ölkreide, Woodys, Wasser und Pinsel

Einführung: Unter meiner Anleitung ermutige ich die Patienten, einen Blick zurückzuwerfen und ihren Weg bis jetzt Review passieren zu lassen. Ich lade die Patienten ein, sich zurücklehnen und wer mag, darf seine Augen schließen.

„Spüre ein wenig deinem Atem nach und komm ganz bei dir an. Lass noch einmal die vergangenen Tage, Wochen Revue passieren und denk noch einmal an deinen Weg, den du bis jetzt schon gegangen bist. Mag er auch schwierig gewesen sein, so gibt es bestimmt auch einen kleinen Erfolg, den du feiern kannst. Du hast dich mit vielen Anteilen in dir auseinandergesetzt, mit den Leichten und den Schweren, mit deinen Stärken und Schwächen.

„Schau jetzt gezielt und ganz bewusst auf die Dinge, die dir gut getan haben in der vergangenen Zeit. Spür nach, welche Übungen, welche Aufgaben es waren, die dich so ganz bewusst ein Stückchen weiter gebracht haben auf deinem Weg hin zu dir selbst.

„Welchen Satz kannst du zu dir sagen, dass er dich an deine Stärken erinnert? Hier ist alles erlaubt und es darf dein ganz persönlicher Satz sein, mit dem du dich identifizieren und verbinden kannst.“

Die Patienten werden eingeladen ihren eigenen Satz mit einfachem Material wie Kreide, Stift oder Wasserfarbe ganz liebevoll auf das Papier zu bringen. Wer möchte, darf dem Ganzen noch einen passenden Rahmen geben oder noch etwas Stärkendes dazu malen und auf seine eigene Art und Weise vervollständigen.

Reflexion: Zur Besprechung darf jeder sein Bild an die Malwand hängen und wir betrachten gemeinsam das, was entstanden ist. Wer möchte, kann die Gruppe an seinem Prozess teilhaben lassen. Berichten, was er für sich gefunden hat und wie es ihm damit geht.

Beim gemeinsamen Betrachten und laut aussprechen verfestigt sich der Kraftsatz und kann so „verankert“ werden. Ich ermutige die Patientin immer dazu, dieses Kraftbild in ihrem Zimmer aufzuhängen. So haben sie die Möglichkeit, immer wieder in ihr Bild einzutauchen, bzw. ihren Satz zu wiederholen. Ich erlebe diese Übung als sehr kraftvoll und stärkend für den Patienten.



Bild 9: Freiheit



Bild 10: Salz der Erde

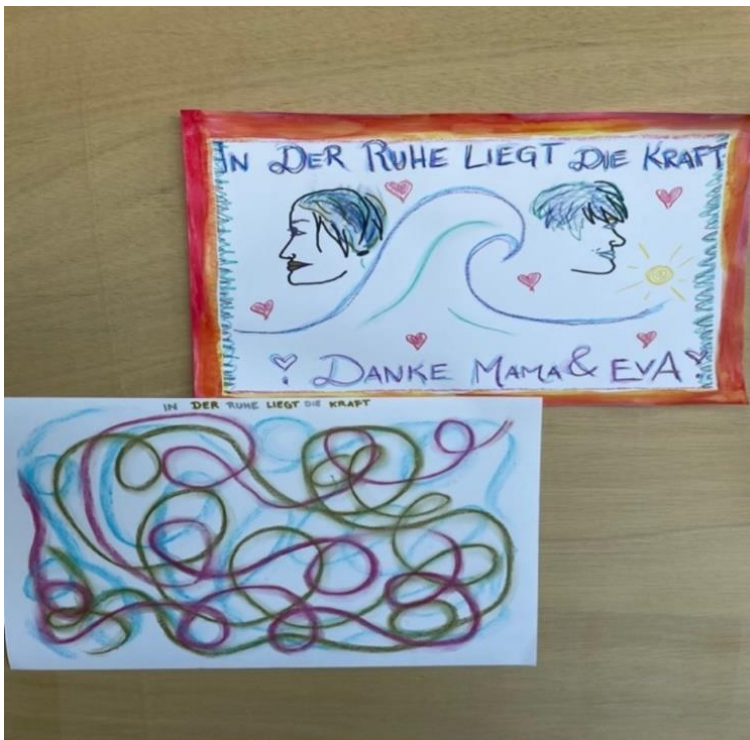


Bild 11: In der Ruhe liegt die Kraft

7. Themenzentriertes Malen auf der Psychotherapiestation

7.1 Gruppenzusammensetzung

Für die zwölf Patienten sind wir ein Therapeutenteam von zwei Personen. Meine Kollegin ist Kunsttherapeutin und zusammen sind wir für diese Station als Ergo- und Kunsttherapeuten zuständig. Die Psychotherapiestation mit ihren zwölf Plätzen ist eine halb-offene Station.

Das bedeutet, dass ein neuer Patient zu der Therapiegruppe hinzukommen kann, während andere aus der Gruppe ausscheiden. Die Inhalte der Therapie können so nicht aufeinander aufgebaut werden, sondern stellen meist eine geschlossene Einheit dar. Es kann jedoch durchaus vorkommen, dass wir in einer Sitzung nicht fertig werden. Dann können die Bilder beim nächsten Mal weiterbearbeitet bzw. verändert werden. Wenn es einem Patienten besonders schwer fällt den Anfang zu finden, gebe ich Anregungen oder Impulse, wie er mit dem Malen beginnen könnte.

7.2 Rahmenbedingungen

Das Themenzentrierte Malen findet einmal wöchentlich mit 120 Minuten statt.

Für die Gruppe haben wir zwei Therapieräume zur Verfügung. Die Räume sind lichtdurchflutet durch eine große Fensterreihe. Im Atelierraum befinden sich drei Tische, welche je nach Bedarf einzeln oder als Tafel gestellt werden können.

7.3 Material

An Material stehen verschiedene Papierformate und Qualitäten zur Verfügung.

Es gibt Wasserfarben, Aquarellfarben, Gouachen, Acryl- und Fingerfarben, Aquarelltinte, Tusche und Feder, Öl- und Pastellkreiden, Woodys, Buntstifte und Aquarellbuntstifte, Bleistifte, Kohle, Zirkel und Lineale zur Auswahl. Zudem Ton, Collagenmaterial, Wolle, Bänder, verschiedene Pinsel, Spachtel und Schwämme.

7.4 Ablauf und Gestaltung einer Einheit

Begrüßung und Befindlichkeitsrunde beginnen wir immer mit einer kleinen Zeichnung.

Bei den üblichen Befindlichkeitsrunden ist mir aufgefallen, dass der Patient tendenziell das Negative zur Sprache brachte, wie z.B. der Nachschlaf war nicht erholsam, die Angst lässt sich nicht bewältigen, etc. Die Probleme und Schwierigkeiten lagen im Fokus. Durch die Einladung, den Blick auf die positiven, kleinen Schritte, wärmenden, guten Begegnungen zu lenken, wird das Selbstwertgefühl gestärkt und es öffnet für Neues.

Hierfür teilen wir Papier in DIN A6 Format und schwarze Fineliner aus. „Ich möchte Sie eingeladen, die vergangenen Tage Revue passieren zu lassen und nachzuspüren, was ihnen in der letzten Zeit gutgetan hat oder was Ihnen gut gelungen ist. Vielleicht gab es eine gute Begegnung in Form eines Gespräches oder eine gute Therapieeinheit oder ein gutes Miteinander in der Gruppe. All das dürfen sie in Form einer spontanen Zeichnung, eines Symboles, oder eines Piktogramms auf das ausgeteilte kleine Papierformat malen. Auf die Rückseite vielleicht noch ein, zwei Worte zur Erklärung, wenn sie mögen. In der Gruppe stellt jeder seine Zeichnung vor. Auch wir Therapeuten machen in dieser Einstiegsrunde mit. Wir empfehlen immer die kleine Zeichnung mit dem aktuellen Datum zu versehen und das Bildchen aufzubewahren. So hat man eine kleine ressourcenstärkende Bilderkartei, die immer wieder hervorgeholt werden kann. So lässt sich auch jeder kleine Schritt würdigen und wertschätzen.

Thema: Erstellung eines Namensbildes

Material: Pastell- oder Ölkreiden, Woodys, Kohle, Bunt- und Filzstifte, Bleistifte, unterschiedliches Papier in Format und Struktur, Pinsel, Wasserbehälter.

Einführung: „Sie dürfen sich für ihre Gestaltung ein Blatt Papier aussuchen. Spüren Sie nach, welche Größe sie heute brauchen und spüren sie auch nach, ob sie ihr Blatt in Hoch- oder Querformat benutzen möchten. Alles ist richtig, so wie es sich für Sie heute anfühlt. Sie dürfen heute ein Namensbild gestalten. Welchen Namen Sie ihrem Bild zugrunde legen, entscheiden Sie selbst. Das kann ihr vollständiger Name sein, aber auch Ihr Spitzname, ein Kosenamen oder auch ein Wunschname. Wählen Sie Ihren Namen so, wie es Ihnen jetzt richtig und stimmig erscheint und schreiben Sie ihn ganz liebevoll auf das Blatt. Sie können Ihren Namen groß über das ganze Blatt schreiben aber auch klein und zart auftragen. Alles darf sein. Betrachten Sie nun Ihren Namen und spüren Sie nach, was noch mit auf das Bild kommen darf. Vielleicht braucht es noch einen entsprechenden Rahmen oder es darf mit Farben erweitert werden. Lassen Sie Ihrer Fantasie und Ihren Händen freien Lauf“.

Reflexion/Bildbesprechung:

Die Abschlussrunde dient der Reflexion über den Prozess des Gestaltens, wie auch über das, was entstanden ist. Die Bilder dürfen an der Malwand aufgehängt werden. Wo und ob das eigene Bild aufgehängt wird, entscheidet der Patient. Wenn alle Bilder ihren Platz bekommen haben, ermutige ich die Patienten nochmal hinzuschauen und hinzuspüren, ob ihr Bild den richtigen Platz hat oder ob es umgehängt werden muss. Vielleicht hängt das Nachbarbild zu nah oder der Abstand zu den anderen Bildern ist zu weit. Hier benötigt es immer wieder Unterstützung, sich hier zu trauen. Oft lässt sich erst durch das Ausprobieren und Umhängen herausfinden, welcher Platz der richtige für das eigene Bild ist.

Durch das Eintauchen in ein Thema mit anschließender künstlerischer Umsetzung kann es zu einer neuen Sichtweise bei der Selbstwahrnehmung gekommen sein. In der Reflexion besteht die Gelegenheit, sich darüber auszutauschen. Die Gruppe betrachtet gemeinsam die Bilder und gemeinsam lauschen, wie es jedem beim Malen und Gestalten ergangen ist. Folgende Fragen können hierbei nützlich sein:

Wie ist es dir beim Malen ergangen?

Wie geht es dir jetzt?

Was bedeutet dir das heute Gemalte?

Was löst das Bild in dir aus?

Hat es etwas verändert?

Braucht das Bild noch etwas?

Wer möchte noch etwas dazu sagen?

Hat jemand noch einen Impuls dazu?

Zum Abschluss kann sich jeder Teilnehmer überlegen, ob er sein Bild mitnehmen möchte, oder ob es in die Mappe kommt. Wir sammeln alle Kunstwerke der Patienten in einer sicheren Mappe, auf die jeder bei Bedarf zugreifen kann. Zur Entlassung gibt es eine Sichtung aller Werke und eine „feierliche Übergabe.“ Manchmal ist es ratsam ein Bild in ein Einzelsetting mitzunehmen, um es im entsprechenden Rahmen zu besprechen.



Bild 12: *Martin's Namensbild*



Bild 13: *Silent*



Bild 14: *King Uwe*



Bild 15: *Piri*

Thema: Geordnete Farbverläufe zwischen zwei Farben

Diese Studie ermöglicht das Eintauchen in das Farbspektrum der Primärfarben. Es ist eine strukturierte Mischübung nach Ulrike Hirsch. Dadurch, dass Linien gezogen werden, kann Schritt für Schritt der Mischvorgang erlebt werden. Es hat eine klare Struktur, die sich sehr heilsam auf unser System auswirken kann. Wichtig dabei ist die Zeit. Wenn sich Zeit genommen wird, wirkt diese Übung meditativ und gleichzeitig auch strukturierend.

Material: Acrylfarben in rot, gelb und blau, Pinsel, Wasserbecher, Papier 63 x 30cm, kleine Kartons oder Farbpaletten zum Mischen der Farben, Klebeband.

Einführung: Ich lade die Patienten ein, sich zwei Primärfarben auszusuchen. Sie können überlegen, mit welchen zwei Farbqualitäten sie sich intensiver beschäftigen möchten. Jeder versorgt sich mit dem entsprechenden Material sucht sich seinen Malort, an dem er sich heute wohlfühlt. Das Papier wird an allen vier Seiten mit Klebeband befestigt. Es wird begonnen einen Streifen zu ziehen. Der erste Streifen besteht nur aus einer „reinen“ Grundfarbe. Beim nächsten Streifen beginnt der Mischvorgang und Stück für Stück wird immer ein klein wenig der zweiten Grundfarbe dazu genommen und Streifen für Streifen gezogen. Von Gelb zu Blau gehen, von Rot zu Blau oder von Rot zu Gelb oder umgekehrt. Wichtig ist hier die Qualität, nicht die Quantität. „Fehler“ sind erlaubt bei einer Farbstudie. Wenn man neue Dinge ausprobiert, wenn man neue Welten entdeckt, gehört das dazu. Wichtig ist die Konzentration auf das Ziehen der Pinselstriche zu lenken. Mal von oben nach unten, mal von unten nach oben, um die unterschiedlichen Qualitäten bei den unterschiedlichen Bewegungen zu erspüren. Ebenso die unterschiedlichen Qualitäten zu spüren, wenn der Pinsel mal stärker aufgedrückt wird und mal weniger. Die Streifen enden mit einem „reinen“ Ton der zweiten Grundfarbe.

Reflexion: Die Bilder dürfen an der Malwand befestigt werden. Hier gilt noch zu beachten, „wie herum“ das Bild aufgehängt werden möchte. Hochformat oder wie beim Malen in Querformat. Das kann jeder für sich entscheiden. Die Bilder werden gemeinsam betrachtet und es gibt einen Austausch über das Gestalten.



Bild 16: *Farbverläufe*

8. Fazit

In meinem Wirken als Therapeutin fühle ich mich mehr denn je darin bestärkt, dass eine authentische, wertschätzende Begegnung auf Augenhöhe in einem geschützten, vertrauensvollen Rahmen zur Aktivierung der Selbstheilungskräfte beitragen kann. Ich bin immer wieder berührt, was in jedem einzelnen Menschen steckt und wie Aha-Momente durch den kreativen Ausdruck entstehen. Ich gestalte meine kunsttherapeutischen Angebote so, dass sie zu einem Ort werden, an dem schöpferische Potentiale neu entdeckt und gelebt werden können. Jedes Bild, jedes Werk darf ein Ausprobieren und ein Experimentieren sein, um seine eigenen Qualitäten wieder zu erleben. „Das“ erlebbar machen ist die Essenz meiner Arbeit.

Jede Sekunde ist ein Geschenk und jeder Stundenschlag will uns an unsere Lebensaufgabe erinnern, immer mehr wir selbst zu werden.

(Marion T. Douret)

9. Literaturverzeichnis

BAER, Udo: Gefühlssterne, Angstfresser, Verwandlungsbilder, (Affenkönig) 2007.

COHN, Ruth C.: Von der Psychoanalyse zu Themenzentrierten Interaktion, Stuttgart (Klett-Cotta) 1975.

DORST, Bigitte: Therapeutisches Arbeiten mit Symbolen, (Kohlhammer) 2015.

HÜTHER, Prof. Dr. Gerald: Vortrag über Glück und Privilegien.

VON SPRETI, MARTIUS, FÖRSTL: Kunsttherapie bei psychischen Störungen, (Urban & Fischer) 2012.

VOPEL, Klaus: Kunsttherapie für die Gruppe, (Iskopress) 2018.

HIRSCH, Ulrike: Heilsames Intuitives Malen.

BINDER, Daniela: Zauberfrauen malen anders, (unabhängig veröffentlicht) 2022.

Zusammenfassung

Wenn dem Menschen aufgrund einer akuten Krise Sicherheit und Orientierung verloren gehen, ist das Bedürfnis nach einem geschützten Rahmen sehr groß, um die Kontrolle über das eigene Leben zurückzugewinnen.

Die vorliegende Arbeit beschreibt im Setting einer psychiatrischen Klinik, wo und wie dieser Rahmen geschaffen werden kann. Einzelne Aspekte des kunsttherapeutisch initiierten Prozesses werden detaillierter skizziert. Dem Patienten wird hierdurch wieder der Zugang zur Selbstbestimmtheit ermöglicht und er wird befähigt, seine eigenen Ressourcen zu aktivieren.

Biografische Notiz

Name: Sylvia Krapp-Reinfelder

Wohnort: Bamberg

Berufsbezeichnung: Ergotherapeutin

Fachrichtung: Kunst- & Gestaltungstherapie

LehrCounselor: Eva Maria Haußner-Strauch, Dagmar Schneider

LehrTrainer: Ulrike Winter, Astrid-Brehmer-Kreis, Brigitte Michels, Andrea Hauf, Irene Treutlein



IHP Bücherdienst * Schubbenweg 4 * 52249 Eschweiler
Tel.: 02403 4726 * Fax: 02403 20447 * eMail: office@ihp.de
www.buecherdienst.ihp.de
IHP Manuskript 2309 G * ISSN 0721 7870
2023

